

erfüllung in diesem Jahr dem Siebenjahrplan einen guten Start verschafft. Diese Kollegin [^] leitet eine Brigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft, also eine Kollegin, die längst Volkskorrespondentin hätte sein können, hätte sich die Redaktion immer auf die besten Arbeiter orientiert. Die Parteiorganisation verpflichtete sich, eine Arbeiterin als Volkskorrespondentin zu gewinnen. So wurde die Bleistiftstafette gleichzeitig zur Werbung neuer Volkskorrespondenten benutzt.

Welche Erfahrungen gibt es nun, nachdem die Bleistiftstafette bereits einige Wochen läuft?

1. Die gesamte Öffentlichkeit wurde auf die Siebenjahrplan-Diskussion aufmerksam. Besonders in den Betrieben, aus denen die Volkskorrespondenten berichteten, half die Bleistiftstafette, die Diskussion in Gang zu setzen, ja, manche Arbeiter erfuhren auf diese Weise erstmalig etwas vom Siebenjahrplan ihres Betriebes und konnten sich so Gedanken dazu machen und eigene Vorschläge bringen.
2. Die Qualität der VK-Berichte stieg. Die Volkskorrespondenten gaben sich bei den Stafettenberichten besonders große Mühe, holten sich besonders vielseitige Informationen und erhielten auch von Partei-, Gewerkschafts- und Betriebsleitungen bessere Unterstützung. Mancher Betriebsleiter mag so erst auf die Bedeutung „seines“ Volkskorrespondenten aufmerksam geworden sein.
3. Die Zeitung wurde lebendiger. Leser, die bisher solchen „politischen Artikeln“ gegenüber reserviert waren, begannen die Stafettenberichte zu lesen und waren gespannt, was wohl der nächste Volkskorrespondent zu berichten haben würde und wohin wohl die Stafette nun ihren Weg nimmt. Das Interesse an den Stafettenberichten drückt sich deshalb auch in Leserbriefen aus. Die „Theorie“, daß nur „leichte Kost“ die Leser anzieht, ist damit wieder einmal widerlegt.
4. Die Volkskorrespondenten trugen in verhältnismäßig kurzer Zeit soviel interessantes Material zusammen, wie es der Redaktion allein nicht möglich gewesen wäre. Das „kranke Kind unserer journalistischen Arbeit“, wie Albert Norden die Volkskorrespondentenbewegung nannte, zeigte ihre Kraft. Die Redaktionen müssen sie nur richtig schätzen und sie entsprechend fördern, dann haben sie in den Volkskorrespondenten die zuverlässigsten Mitarbeiter, die Zeitung wird volkstümlicher, und unsere Argumente werden weit mehr das Hirn und das Herz unserer Leser ergreifen.

Ist nun der Potsdamer Kreisredaktion der Erfolg der Bleistiftstafette in den Schoß gefallen, oder brauchte sie nur zu rufen und alle, alle Artikel kamen?

So ist es natürlich nicht. Der Erfolg der Stafette ist nicht zuletzt das Ergebnis einer jahrelangen, systematischen Arbeit mit den Volkskorrespondenten und eines engen Kontaktes zwischen Redaktion und Volkskorrespondenten. Dazu gehören monatlich regelmäßig durchgeführte VK-Tagungen, zu denen oft bekannte Persönlichkeiten erschienen. So kamen zum Beispiel Genosse Kurt Seibt, Mitglied des Zentralkomitees und 1. Sekretär der Bezirksleitung Potsdam, die Schriftstellerin Irma Harder und Professor Doktor Henrik Becker Direktor des Instituts für Sprachpflege und Wortforschung in Jena. Auch Sekretäre der SED-Stadtleitung nehmen jetzt fast regelmäßig an diesen Aussprachen teil. VK-Abendschulen, Anleitung durch die Zeitung nach dem Beispiel der „Roten Fahne“, persönlicher Kontakt der Redakteure und Wettbewerbe gehören ebenfalls zu den Voraussetzungen, die es ermöglichen, die Volkskorrespondenten in derart großem Umfange in die Gestaltung der Zeitung einzubeziehen. Die Bleistiftstafette ist eine der Formen, die sich dabei bewährt hat.

Mit sozialistischem Gruß!

Euer Genosse und Volkskorrespondent

Adolf Gensei

PS: Das heißt nicht, daß in Potsdam das „kranke Kind“ schon ganz gesund ist! In der Orientierung auf die besten Arbeiter gibt es zum Beispiel noch allerhand zu tun.